

BUCHBESPRECHUNGEN

Bosl, Karl: Europa im Aufbruch. Herrschaft, Gesellschaft, Kultur vom 10. bis zum 14. Jahrhundert.

Verlag C. H. Beck, München 1980, 419 Seiten, DM 68,—.

Der vorliegende Band faßt in einzigartiger Weise das Lebenswerk Karl Bosls zusammen, soweit es dem sogenannten Mittelalter galt. Es formuliert eine umfassende neue Sicht und belegt sie. Es ist zudem, aus der Weisheit des Rückblicks und der Synthese, immer wieder erhellt von prägnanter Begrifflichkeit und leitet dazu an, die Einsichten Bosls in das große System seiner Interpretationen einzu- beziehen und in gehörigem Zusammenhang einleuchtend zu machen.

„Mittelalter“ ist für Bosl längst nur mehr als unentbehrlicher Notbehelf akzeptiert. Nach seiner eigenen Interpretation ist das runde Jahrtausend eigentlicher europäischer Geschichte — nach einer längeren Vorlaufzeit von „fränkischer Spätantike“ im Westen — gekennzeichnet durch zwei gewaltige Wandlungsprozesse: Einem (bei der rascheren Verbreitung von Forschungsergebnissen der Neuzeithistoriographie in den letzten Jahren wohl allgemein anerkannten) beschleunigten Veränderungsprozeß von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in unsere Zeit; und von einem älteren, in der Mediävistik seit Jahrzehnten diskutierten Veränderungs- und Wandlungsprozeß zwischen dem 10. und dem 14. Jahrhundert, wie ihn Bosl festlegt, zu dessen Erkenntnis er im Laufe seiner Forschungen Erhebliches selber beigetragen hat und den er nun als „Aufbruch Europas“ bezeichnet. Diesem Prozeß, genauer freilich noch seinen Ursprüngen, seiner Verflechtung im ganzen Kulturkreis, seiner prägenden Eigenart in „Gesellschaft und Kultur“ gilt Bosls Buch.

„Gesellschaft und Kultur“: Auch dieser Doppelbegriff muß erläutert werden. Bosl versteht darunter eine Funktionseinheit nach verbreitetem angelsächsischem Sprachgebrauch, der das Kulturgefüge aus sozialer Interaktion herzuleiten bestrebt ist. In diesem Zusammenhang gewinnt Bosls Gesellschaftsbild zentrale Bedeutung für das rechte Verständnis eines jeden historischen Prozesses überhaupt. Es ist nämlich bestimmt vom Verhältnis zwischen Individuum und Gemeinschaft, von seiner Mobilität, Kommunikation, Uniformität oder Pluralität, von seiner Beziehungsdichte als Organisationsleistung.

Ein solches mechanisch projizierbares Bezugssystem erhält dann allerdings erst durch inhaltliche Aussagen seine entscheidende Form und Farbe: Die gemeinschaftsstiftende Funktion von Religiosität, im Sakralkönigtum etwa von ganz anderem Charakter als bei der Begründung von religiösem Individualismus; die Wirtschaftsmentalität der seit dem 12. Jahrhundert durch Rode- und Stadtfreiheiten auf ihre eigene Leistung verwiesenen Angehörigen der neuen bäuerlichen oder städtischen Mittelschichten; die Formierung des neueren Europa in sprachnational geprägten und prägenden Grundeinheiten mit besonderem Charakter: Italien wurde durch

seine Kommunalbewegung zum Ursprungsland des europäischen Aufbruchs, Frankreich durch die rationale Herrschaftsorganisation bei besonderer Ausprägung kommunikatorischer Intellektualität. Deutschland, in deutlicher Verspätung, schuf mit der multiplikativen Chance des Landesausbaus ein besonderes Modell von „freier Unfreiheit“ aus Ministerialen, aus bürgerlichen und bäuerlichen Gemeindefreiheiten. Die seit Ranke klassische Dreiheit der Beobachtungsfelder ist ergänzt durch einen „Versuch“ über das slawische Gesellschaftsmodell, das sich später an den europäischen Gesellschaftsprozess angeschlossen, ohne Lehenssystem, und doch in Umformung und Adaption seiner Grundstrukturen.

Diese weitgespannte Übersicht von dem, was Bosl verständlichermaßen als „Gesellschaftsgeschichte“ nicht mit Sozialgeschichte verwechselt wissen will, wird ergänzt durch den Ausblick auf „Individuen und Typen“, hier gekennzeichnet durch eine Reihe von gesellschaftstypischen Rollen im neuen Gewand, wie der Frau, dem Vaganten, dem Kaufmann, um an solchen Beispielen den fundamentalen Wandel der „Aufbruchsgesellschaft“ zu umreißen. Dabei ist manche Formulierung zu einprägsamer Dichte geraten wie etwa jenes Urteil über Johannes von Salisbury: „Der erste Humanist, der englische Schüler des großen Pariser Professors Abaelard, stempelte den ersten Bürgerpapst Alexander III., auch einen Schüler Abaelards, zum Idealbild des einfachen ‚pauper papa‘ = des armen Papstes. Der aber trieb die häretischen pauperes Christi des Jakob Waldes aus der Kirche hinaus“ (S. 300).

Mit der Trias von Arbeit, Emanzipation und Armut hat Bosl sehr eindringlich und für die Anwendung in der gesellschaftlichen Interpretation weittragend die Grundlagen einer mittelschichtigen Gesellschaft erfaßt, die sich nicht eindeutig auf einen Bereich der älteren Ordnung beschränken läßt, aber eben dadurch die neue Ordnung zugleich fundierend, verbindend, aber auch sprengend über die Jahrhunderte hin mitgestaltet. Mit vielen Schlaglichtern immer wieder den Übergang vom 10. zum 12. Jahrhundert erfaßt zu haben, um Kernzeiten dieses Epochenwandels zu nennen, unter anderem einen solchen Wandel, „der die archaischen Menschen von der optischen Aufnahme der Wahrheit in Bildern zu geistigem Hören und zu Erregbarkeit durch die Form, zu Neugierde und Emotion fortriß“ (S. 308 f.), ist das erregend Neue und das eigentliche Anliegen von Bosls mentalitätsgeschichtlichen Deutungen in aller Weite des Begriffs. Denselben Übergang in dem gewaltigen Umschwung einer gesellschaftlichen Entwicklung auf vielen anderen Bahnen nach seinem semantischen Niederschlag aufgespürt, nach seiner funktionalen Ordnung demonstriert und nach einem breiteren politischen Wirkungsfeld interpretiert zu haben, ist überhaupt das Verdienst von Bosls Mittelalterforschungen. Durch Übersetzungen, durch das rezensorische Echo und die große internationale Vortragstätigkeit des Verfassers ist dieses Verdienst einer der wenigen wahrhaft europäischen Beiträge der deutschen Mediävistik in unserer Zeit geworden.

Einhundert Seiten des Buches sind Literaturangaben gewidmet, die den eindrucksvollen Lesehorizont des Autors widerspiegeln, und einem umfangreichen Namens- und Sachregister von Erika Bosl, das die Benützung des Werkes gerade im Hinblick auf vergleichende Stellungnahmen leichter macht.